

„Warum keine High Heels?“

Zwei ehemalige Weinhoheiten berichten von Erfahrungen mit Herabwürdigungen und Sexismus

Von Lena Kapp

RHEINHESSEN. „Überwältigend“ sei es gewesen. Mit diesem Adjektiv beschreibt Angelina Kappler, ehemalige Deutsche Weinkönigin 2019/20, den Start in ihr Amt. In diesem „überwältigend“ steckt etwas. Etwas, das nicht nur positiv ist. Das merkt man der heute 30-Jährigen an. Kappler denkt kurz nach. „Ich durfte sehr viele positive Erfahrungen in dem Amt sammeln. Ich wurde wertgeschätzt.“ Aber? „Als Weinmajestät gab und gibt es auch immer die andere Seite der Medaille, die so gut wie jede Weinmajestät kennen dürfte.“

Um diese andere Seite der Medaille, eine Kehrseite, die Sexismus, Herabwürdigung, teils Diskriminierung mit sich bringt, soll es in diesem Text gehen. Dafür haben wir primär mit Kappler und der ehemaligen rheinhessischen Weinprinzessin Lena Göth gesprochen. Nachgefragt haben wir zudem bei Andrea Horst, die bei Rheinhessenwein zuständig für die Betreuung der Weinmajestäten ist. Darüber hinaus bei dem Verein „Vinissima“, einem Netzwerk für Frauen in der Weinbranche.

Vorurteil: Weinkönigin ist gleich Schönheitskönigin

Ja, es gebe sie: die Herrschaften, die einen in diesem Amt zum Objekt machen, beschreibt Kappler. Viele hätten noch das Vorurteil im Kopf, dass eine Weinmajestät mit einer Schönheitskönigin gleichgesetzt werden könne, dafür da ist, dass man mit ihr hübsche Bilder mache. „An diesem Vorurteil hatte ich arg zu nagen“, erinnert sich die ehemalige Deutsche Weinkönigin, die vor ihrer Amtszeit bereits Naheweinkönig gewesen ist. „Ich musste mich schon immer stark rechtfertigen und Menschen erklären, dass ich vom Fach bin. Und dass ich die Wahl zur Weinkönigin nicht wegen meines Aussehens, sondern aufgrund meines Fachwissens gewonnen habe“, fügt Kappler hinzu.

Dieses ständige Rechtfertigen hätte dazu geführt, dass sie sich oftmals nicht wohlfühlt habe. Wenn sie etwa jemand darum gebeten habe, ein Foto mit ihr machen zu dürfen, dann sei das an sich nichts Schlimmes. Werde man währenddessen aber an der Hüfte gepackt, ungefragt in eine Umarmung gezogen, oder stehe alleine mit fünf Männern auf einem Foto, sei das ein komisches Gefühl. „Man spürt es, wenn Männer einen auf eine gewisse Art und Weise anschauen“, beschreibt Kappler.

Hierdurch habe sie sich nicht als Fachfrau wahrgenommen gefühlt. Ein Mann habe sie mal auf einer Messe gefragt, weshalb sie Sneaker trage und keine High Heels. Wie hat sie reagiert? „Mit einer Gegenfrage. Ich wollte wissen, ob er sich denn vorstellen könne, drei Tage am Stück in hohen Schuhen herumzulaufen.“ Seine Reaktion darauf laut Kapplers Schilderung: „Das sieht aber überhaupt nicht sexy aus.“

Die Regel seien solche Situationen zwar nicht gewesen, vorgekommen seien sie aber. Rahmenbedingungen, die solche Mechanismen ihr zufolge begünstigen: Alkohol und vermeintlich lockere Atmosphären, etwa auf Weinfesten. Mit der Zeit habe sich ihr Umgang damit verändert, sie sei mutiger geworden, erinnert sich die ehemalige Weinkönigin. „Ich habe einen Riegel davor-



Die Krone der Deutschen Weinkönigin. Auch auf Gebietsebene tragen die Majestäten Krone. Die Hoheiten sind weitaus mehr als eine hübsche optische Ergänzung: ausgebildete Fachfrauen.

Foto: picture alliance/dpa

geschoben, wenn ich degradiert wurde“, sagt Kappler. Meistens habe dies gewirkt. Kappler war 25 Jahre alt, als sie zur Naheweinkönigin gewählt wurde. Viele Majestäten sind noch jünger. In diesem Alter, zeigt sich Kappler überzeugt, sei man möglicherweise noch nicht so gestanden, um einem erwachsenen Mann Grenzen aufzuzeigen. Hätte sie sich eine Person gewünscht, die ihr bei den zahlreichen Terminen – rund 400 hatte Kappler in ihrer Amtszeit als Deutsche Weinkönigin wahrgenommen – stets zur Seite gestanden hätte? Bei der Termindichte kaum machbar, meint die 30-Jährige.

Unterstützung habe es im Hintergrund allerdings gegeben. Sowohl auf Gebietsebene an der Nahe als auch auf Bundesebene durch das Deutsche Weininstitut. Auf den Umgang mit möglichen Anfeindungen, Grenzüberschreitungen oder Übergriffen sei sie jedoch

nicht vorbereitet worden. Ein explizites Gespräch über solche Themen habe es vorher nicht gegeben.

Gleiches berichtet auch die ehemalige rheinhessische Weinprinzessin Lena Göth. Sie hätte sich gewünscht, zu lernen, wie sie sich in doppelter Hinsicht sicher in ihrem Amt fühlt. Sicher im Auftritt, aber auch im Umgang mit unangemessenen Reaktionen. Eine Schulung dazu gab es bei Rheinhessenwein nicht. Das habe Göth „irritiert“. Erst auf konkrete Nachfrage sei dem Thema Platz eingeräumt worden. Von Rheinhessenwein heißt es hinsichtlich des Umgangs mit Übergriffen: „Wir geben selbstverständlich Verhaltensempfehlungen, wobei solche Fälle bisher nicht aufgetreten sind.“

Keine Aufklärung über den Umgang mit

sexistischen Übergriffen, dafür aber eine Stil- und Farbberatung inklusive Farbkarte mit jenen Tönen, die gut zu einem passen. Das bietet die Vorbereitung in Rheinhessen. Dazu gehören zudem eine zweitägige Rhetorik-Schulung, eine Social-Media-Schulung, eine sensorische Schulung, die auch das Thema Wein und Kulinarik beinhaltet, und viele Informationen zum Weinbaugebiet. Weitere Schulungen könnten auf Wunsch ermöglicht werden. Das erklärt Rheinhessenwein auf Anfrage.

Noch viel Augenmerk auf der Optik

Im Kreise der Weinmajestäten gilt die Weinregion im Umgang mit seinen Hoheiten als konservativ. Hier sei es gewünscht gewesen, sich im ausgewählten Farbspektrum, dem Ergebnis der Farbberatung, zu bewegen. „Ja, das ist der Sinn dieser Beratung, denn sowohl passende Farben als auch der Kleidungsstil unterstreichen die Persönlichkeit unserer Weinmajestäten bei ihren Auftritten“, erklärt Horst von Rheinhessenwein. Halte man dies nicht ein, werde man darauf hingewiesen, ordnet Göth ein. „Mir liegt insgesamt noch viel zu viel Augenmerk auf der Optik, statt auf der fachlichen Ebene. Man repräsentiert, das ist klar. Über Äußeres zu urteilen: das fand ich nie korrekt“, sagt Göth. Man sei eben mehr als eine optische Ergänzung.

Lena Göth ist landwirtschaftliche Familienunternehmerin im Weingut Baum, das sie gemeinsam mit ihrem Mann führt. 2023 war sie rheinhessische Weinprinzessin. Foto: André Kunz



Angelina Kappler war 2019/20 Deutsche Weinkönigin.

Foto: Wolfgang Bartels (Archiv)

Ein Grundproblem liegt Göth zufolge in der Entscheidung, dass die Ämter von jungen Frauen – meist unter 25 Jahren – ausgeübt werden. Mit zunehmendem Alter nehme man als Frau Dinge noch mal anders wahr, das Selbstbewusstsein steige. Mit der Berufs- und Lebenserfahrung erweitere sich gleichzeitig der Kompetenzhorizont. Offiziell gibt es keine Altersgrenze nach oben – die Realität sieht aber anders aus. „Dort, wo junge Frauen in öffentlichen Ämtern unterwegs sind, braucht es direkte Ansprechpersonen und eine Null-Toleranz-Politik, wenn es zu Vorfällen kommt“, unterstreicht sie. Bedeutet: eine Person, die sich übergriffig verhält, fliegt sofort raus.

Veränderung von innen heraus

Göth würde eine Altersdurchmischung der Hoheiten begrüßen, hierfür müssten aber passende Anreize geboten werden – schließlich handelt es sich bei der Bekleidung eines Weinmajestäten-Amtes um ein Ehrenamt. Der zeitliche Faktor sei ein riesiges Thema. Insgesamt wünscht sich Göth mehr Sensibilität für Themen, die junge Frauen beschäftigen und ein Augenmerk darauf, was auf diese zukommt. Auch wünscht sie sich einen jahrgangsübergreifenden, offenen Austausch. Dieser müsste noch intensiver vorangetrieben werden. Insgesamt wolle sie einen aktiven Beitrag dazu leisten, die Strukturen in der Weinwelt von innen heraus zu ändern.

Dass Frauen im Weinbau und in der Weinwirtschaft ein starkes Netzwerk aufbauen, dafür setzt sich der Verein „Vinissima“ ein, den es bundesweit gibt. „Vinissima“ bestätigt die Diskrepanz zwischen bestens ausgebildeten Fachfrauen und dem Bild der schönen Frau, die ein Krönchen trägt. Es sei immanent wichtig, dass junge Frauen Unterstützung erhalten, wenn sie mit Themen in männerdominierte Runden kommen, erklärt die „Vinissima“-Sprecherin Christiane Meister. „Von den Zuständigen müssen Orte geschaffen werden, an denen Themen auf den Tisch kommen“, sagt sie. Einer Tabuisierung gerade von unschönen Erfahrungen müsse man dringend und wirksam entgegenreten. Meister ist sich sicher: „Je jünger die Frauen, desto wichtiger sind die guten Vorbereitungen.“